



Von Kalkül und Verehrung, Pracht und Bewahrung

# Die Schlosskapelle

## Die Schlosskapelle – ein historisches Kleinod, das über fünf Jahrhunderte allen Wirren und Wechseln trotzte



Die Stuckdecke in ihrer kunstvollen Ausschmückung verleiht der kleinen Kapelle Größe und Pracht.

Das genaue Entstehungsjahr der Schlosskapelle ist unbekannt. In der Sandersdorf'schen Matrikel (KIRCHENVERZEICHNIS) aus dem Jahr 1524 wird sie noch nicht genannt. Erst in der Schmidt'schen Matrikel aus den Jahren 1738/40 erscheint sie als „*elegans capella in arce Taufkirchen, in der ein Altar zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria vorhanden, unter dem der öffentlichen Verehrung ausgesetzt ist der Leib St. Victoris Martyris*“. Es scheint sich also die Vermutung zu bewahrheiten, dass die Kapelle während der Zeit der Fuggerherrschaft in Taufkirchen, nach 1554, errichtet wurde. Ein Zeitzeugnis dafür ist wohl auch die noch vorhandene Glocke mit der Inschrift: „*Ulrich Maisperger zu Augspurg gos mich im MDLVII (1557) Jahr.*“

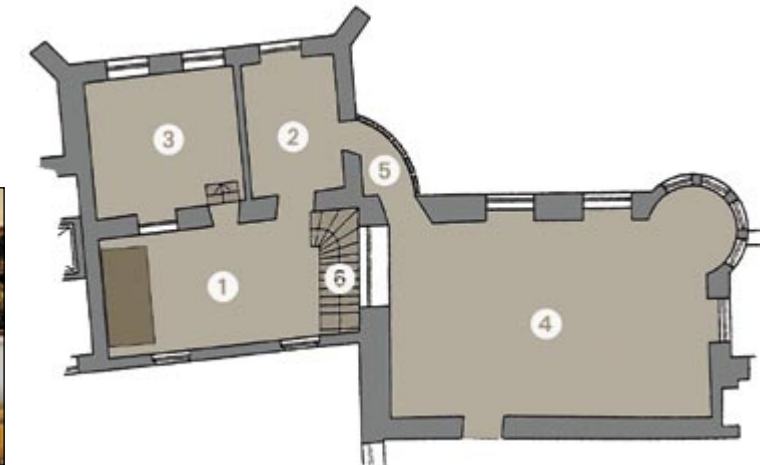
### Einer der ältesten Altäre im Landkreis Erding

Der Altar gehört stilistisch noch in die Spätrenaissance und kann vor 1620 eingegrenzt werden. Über dem Reliquienschrein des heiligen Victors befindet sich ein in schwarz gehaltener Altaraufbau mit reicher Glanzgoldverzierung. Über

dem barocken Tabernakel, der erst im Jahre 1921 eingefügt wurde, steht die Statue der Gottesmutter mit dem Jesuskind auf dem Arm. Sie wird links von der hl. Barbara und rechts von der hl. Katharina flankiert. Über der Gottesmutter schwebt der heilige Geist in Gestalt einer Taube und darüber befindet sich die Gestalt Gottvater mit der Weltkugel in der linken Hand. Auf den kannelierten Außensäulen sind die Wappenschilder der Stifterfamilien Fugger und Helfenstein zu sehen. Beiderseits des Tabernakels stehen kunstvoll gestaltete Reliquienschreine aus dem Rokoko. Der Altaraufbau könnte von Meistern aus Landshut stammen oder ihren Arbeiten nachempfunden sein.

Die Kapelle selbst ist ein rechteckiger Raum von 3,80 m Breite und 8,40 m Länge, von Ost nach West verlaufend mit zwei Kreuzgewölben. Sie bietet Platz für 20 Personen. An den Wänden und vor allem an der Decke befinden sich reiche Stuckdekorationen mit Motiven der Deutschen Renaissance, vermischt mit italienisch beeinflussten Formen aus der Zeit um 1620. In den Lünetten stehen in fast vollrunder Figur je zwei

- ① Kapelle
- ② Sakristei
- ③ Oratorium
- ④ Betsaal/Trauungszimmer
- ⑤ Übergang
- ⑥ Treppe zum Innenhof



Die Ansicht aus den 30er Jahren zeigt, dass sich die Ausstattung der Kapelle kaum verändert hat. Allerdings ist hier die Decke noch farbig ausgemalt, die man bei der Restaurierung 1987 wieder in den ursprünglich weißen Zustand zurückversetzte.

Engel aus Stuck. In früherer Zeit soll sich der Altar an der Westseite des Raumes befunden haben und die Kapelle vom ehemaligen östlich liegenden Haupttreppenhaus aus zugänglich gewesen sein. Wie die zugemauerten Rundbogenfenster im Dachgeschoss der Sakristei zeigen, hatte die Kapelle vermutlich bis Mitte des 18. Jahrhunderts drei große Außenfenster zur Südseite hin. Um für die Ordensschwestern des Klosters Aulburg bei Straubing, die ab 1921 die Pflege der neuen Schlossbewohner übernommen hatten, mehr Platz zu gewinnen, wurde die Sakristei verkleinert und dadurch ein Oratorium für die Schwestern geschaffen. Als Durchblick in den Altarraum diente ein ehemaliges Außenfenster. An der Westseite wurde die Wand zum Krankensaal mit einer korbbogenartigen Fensteröffnung versehen, um auch den Kranken den Blick zum Altar zu ermöglichen. Als wenige Jahre später der Krankensaal aufgelöst wurde, gestaltete man daraus einen Betsaal. Im Zuge der Schlossrenovierung wurde 2006 der Betsaal zum neuen Trauungszimmer der Gemeinde Taufkirchen (Vils) und seitdem als solches genutzt.



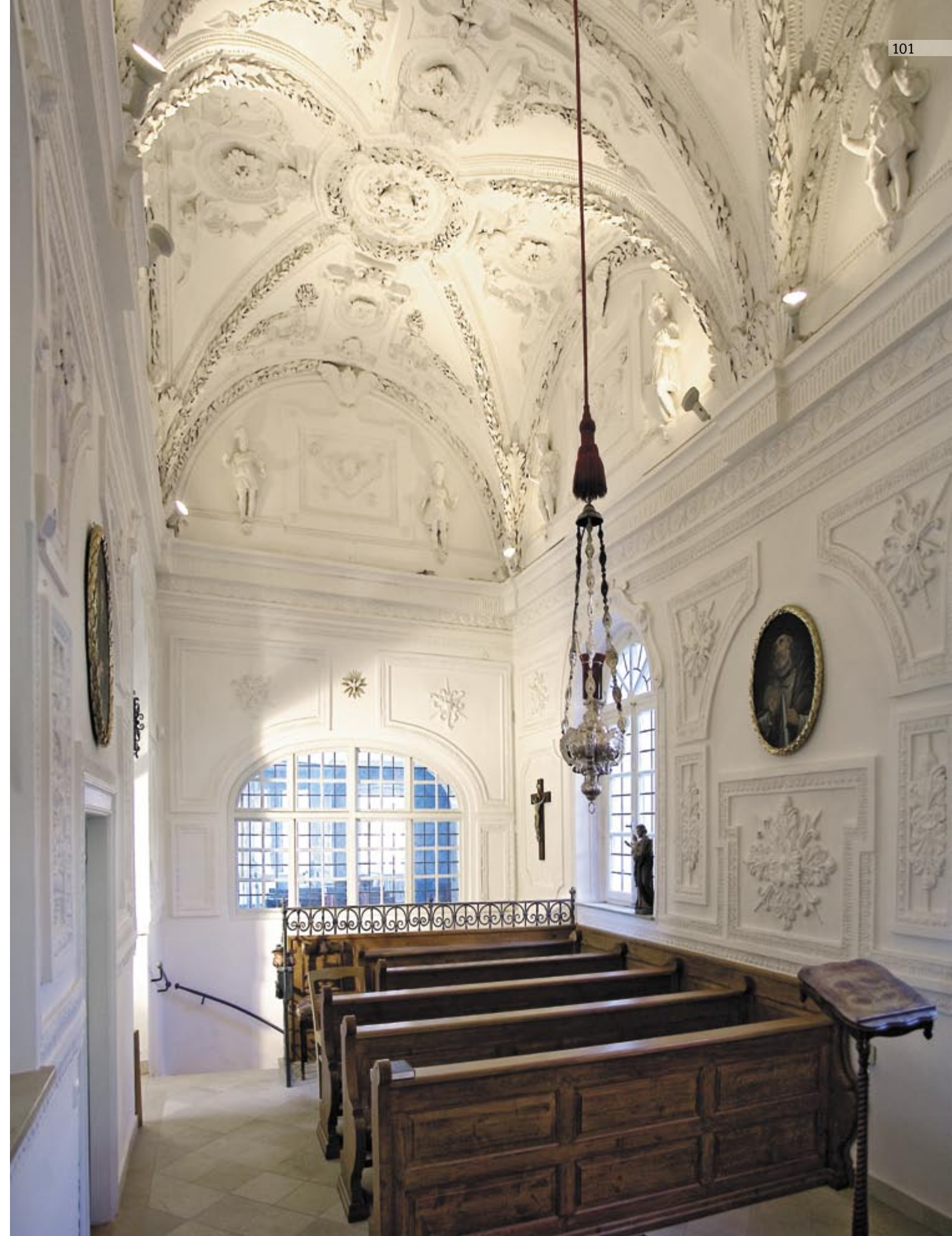
Direkt unter dem Altartisch ruhen die Gebeine des Heiligen in einem verglasten Schrein. Der Korpus des Schreins ist schwarz lackiert und mit goldenen Zierleisten sowie vergoldeten, gedrehten Säulen an den vier Ecken ausgestattet. Innen ist er mit verschiedenen roten Geweben ausgelegt; die Rückwand ist mit einer rot-schwarz-gold bedruckten und beflochtenen Tapete beklebt. Hinter der Frontscheibe befindet sich ein lachsroter, mit Goldborten besetzter Vorhang. Von der Decke hängt eine rote, gläserne Ampel in einer silbernen, reich verzierten Halterung. Bei den Gebeinen handelt es sich um ein komplettes Skelett, das mit Seidenbändern, Goldborten und Schmuckteilen aus Metalldraht, mit Perlen, und bunten Glassteinen in so genannter „Klosterarbeit“ üppig geschmückt ist. Der Kopf, den ein goldener Lorbeerkrantz zierte, ist in die rechte Hand gestützt, gebettet auf ein mit Goldborten besetztem Seidenkissen. Die linke Hand hält einen goldenen Palmzweig. Die Füße sind gekreuzt. Vor den Gebeinen steht eine in einem silbernen Kelch gehaltene Glaskugel, die einst das Blut des Märtyrers enthalten haben soll.



Oben: 1695 fertigte der berühmte Hofkupferstecher Michael Wening im Auftrag des Adam von Puech Andachtsbilder und Wallfahrtsgebete vom Hl. Victor und seiner neuen Rubestätte an, deren Originaldruckplatten bis heute erhalten sind.

Links: Bei der Restaurierung 1987 wurde der Schrein geöffnet und man befreite die Gebeine vom Staub der Jahrhunderte. Auch brachte man ihn wieder in seine, wie auf dem Stich dargestellt, ursprüngliche Lage.

Rechts: Der Blick vom Altar hin zum Trauungszimmer offenbart die ganze Pracht dieser kleinen Kapelle.



## Glaube und Bereicherung – die Schlosskapelle als Ort der Seelsorge und Mittel wirtschaftlichen Macht- und Gewinnstrebens

### Die Schlossgeistlichen

**Schlossherren** legten einst großen Wert darauf einen eigenen Schlossgeistlichen zu beschäftigen. In der Chronik der Pfarrei Taufkirchen wird ein Schlossgeistlicher namens **Johann Altig** erstmals 1634 unter der Herrschaft der Fugger erwähnt. Baron **Adam von Puech** richtete ein regelmäßiges Schlossbenefizium ein, indem er dazu das Benefizium (KIRCHENAMT MIT UNTERHALTS- UND EINKOMMENSRECHT) von Gundihausen in die hiesige Schlosskapelle übertragen ließ und vier Wochenmessen stiftete. Damit konnte das Einkommen des Schlossgeistlichen von 75 auf 120 Gulden (Freisinger Confirmationsbrief von 1721) erhöht werden. Ferner beinhaltete sein Vertrag freie Kost und Wohnung im Schloss und zu jeder Malzeit eine Maß Braunbier, „wie es hier gebraut wird“.

**Überhörtlich** bestätigt wurde das Benefizium unter dem Nachfolger Puechs, Baron **Franz Adam von Freyberg**, am 14. März 1731. Auch er hatte eine Wochenmesse gestiftet und das Salär des Schlossgeistlichen abermals um 75 Gulden aufgestockt. So hatte der Schlossgeistliche nun fünf Wochenmessen zu zelebrieren und zwar zu einer Zeit, die der Herrschaft genehm war.

**Von** 1696 bis 1887 sind in der Pfarrchronik alle Benefiziaten namentlich aufgeführt. Letzter Schlossgeistlicher war **Michael Eisenmann**, der unter Graf **Max von Seinsheim** seinen Dienst ver-

richtete. In der Folgezeit wechselten nicht nur die Schlossherren sehr oft, sondern viele von ihnen waren auch dem neuen lutherischen Glauben zugetan, sodass hier bald keine Schlossgeistlichen mehr vertreten waren. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass bei einer amtlichen Besichtigung durch die Kirchenverwaltung am 20. Oktober 1903 der Eindruck der Verwahrlosung vorherrschte. Zwar war der Aufbau des Altars noch ziemlich gut erhalten, doch lagen das „altare portatile“ (STEINPLATTE MIT RELIQUIEN) zerbrochen außerhalb der Mensa (ALTARTISCH) und die Reliquien auf dem Altartisch umher. Die Profanierung (ENTWEIHUNG) der Kapelle dauerte, bis das Schloss 1921 von den **Elisabethinerinnen** übernommen wurde. Sie bemühten sich wieder um einen ordnungsgemäßen Zustand und um die Abhaltung regelmäßiger Gottesdienste und Andachten.

### Ein Heiliger sorgte für geistliche Fürsprache und wirtschaftlichen Aufschwung

**Außergewöhnlichen** Zulauf erlebte die von Adam Puech in der Schlosskapelle eingerichtete Wallfahrt. Wenngleich es hierbei dem machtbesessenen Schlossherrn weniger darum ging, seine Gläubigkeit zu demonstrieren, als den Umsatz seiner Brauerei zu steigern. 1694 hatte er den Kapuzinerprovinzial Pater **Adrian von Ahaim** beauftragt, einen Katakombenheiligen von Rom nach Taufkirchen zu bringen. So wurden dann am 18. Mai 1695 die Gebeine des 13-jährigen Märtyrers – ein römischer Adelige mit Namen **Victor** – feierlich mit Trompeten und Böllerschüssen in die Schlosskapelle eingeleitet. Fortan entwickelte sich eine rege Wallfahrt, die durch zahlreiche Gebetserhörungen sogar ihre Bestätigung erfuhr. Der Brauereiumsatz stieg im Sinne Puechs stark an.

Das kunstvoll geschmiedete Sakristei-glöcklein

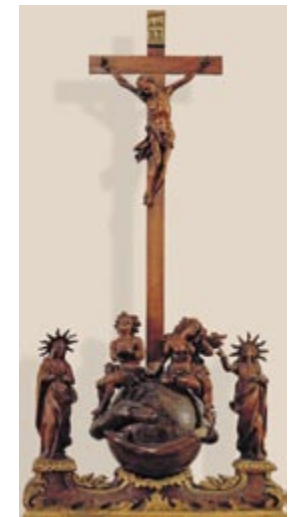


Die hier gezeigten Aufnahmen stammen aus einer Fotoserie, die im Rahmen einer Ausstellung im Diözesanmuseum Freising 1986 angefertigt wurde.



Zahlreiche Gebetserhörungen auf die Fürsprache des heiligen Victors wurden durch Votivgaben der Wallfahrer bezeugt. Auf der Abb. unten rechts kann man mehrere in Silberblech getriebene Motive, darunter Herzen, Augenpaare, Kropfmotive, Arme, Füße, eine kniende Frau mit Wappen und eine weibliche Büste, erkennen.

Die Votivgaben zusammen mit Reliquiaren, Statuetten, Leuchtern, Vasen und Messgarnituren gelten als der „Silberschatz der Kapelle“, wenn auch heute die wichtigsten und wertvollsten Objekte im Tresor einer Bank sicher verwahrt werden. Sie verdanken obnehin ihren Erhalt allein der Tatsache, dass sie sich zur Zeit der Säkularisierung um 1800 in Privatbesitz des Schlossherrn befanden und dadurch dem Zugriff des Staates entzogen waren.



## Die Kreuztragung Christi – das Werk eines unbekannten Meisters ist voller Rätsel und war lange verschwunden



Insgesamt sechs ovale Ölgemälde zieren die Wände der Kapelle. Es sind dies der hl. Antonius, die hl. Walburga (re.unten), die hl. Anna, der hl. Johann Nepomuk (re. oben), der hl. Franz Xaver (oben) und der hl. Aloisius.



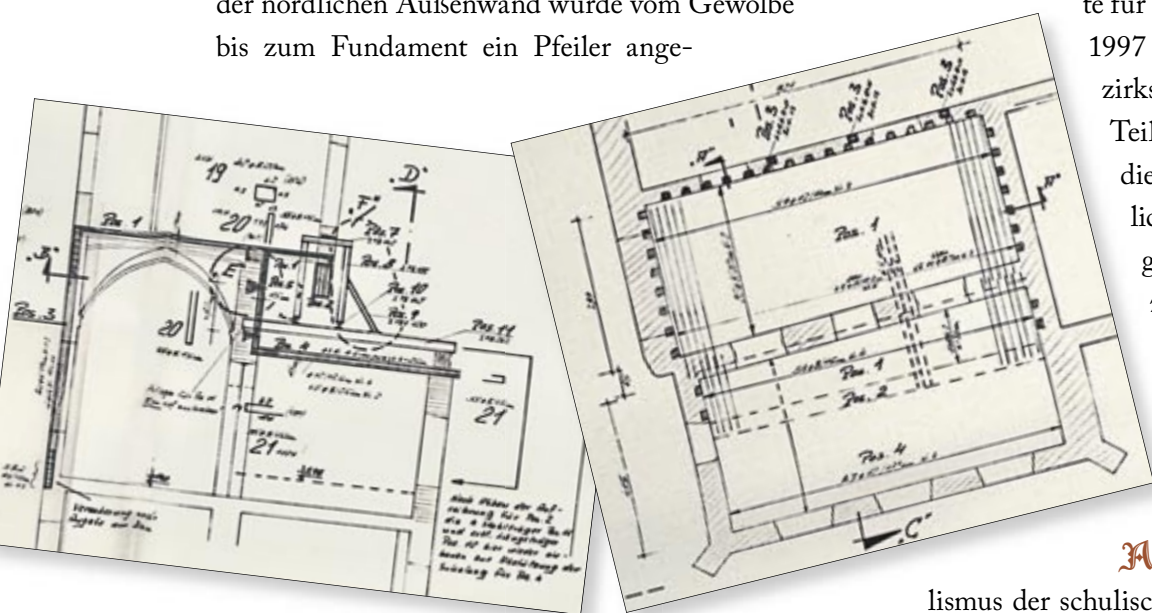
Zu den ältesten Ausstattungsgegenständen der Kapelle zählt dieses gotische Tafelbild, das um etwa 1500 nach niederländischer Manier auf Holz gemalt wurde. Das sehr figurenreiche Gemälde zeigt in der Mitte des Vordergrundes den das Kreuz tragenden Jesus, wie er sich der knienden Veronika zuwendet. Links davon werden die beiden Schächer geführt, während im linken Mittelgrund Maria mit den weinenden Frauen zu sehen ist. Die Bildgröße beträgt in der Höhe 108 cm und in der Breite 142 cm.

Um 1900 übergab der damalige Schlossherr Baron Gebhard von Alvensleben das Gemälde einem Maler zur Restaurierung, der es jedoch nicht mehr zurückbrachte. Erst 1914 konnte das Bild nach langen Nachforschungen in der Münchner Kunsthandlung Bernheimer entdeckt und zurückgefordert werden. Von 1974 bis 1976 wurde es vom Münchener Restaurator A. P. Gartmann einer durchgreifenden Renovierung unterzogen. Heute schmückt es wieder seinen alten Platz im Oratorium.



## Stetige Renovierungsarbeiten erhalten die Pracht dieses sakralen Kleinods; Nutzungsänderungen fügen sich angemessen ein

Die erste belegte Renovierung des Altars wurde durch den Kirchenmaler **Peter Keilhacker** 1924 ausgeführt, dessen Firma auch mit allen weiteren Restaurierungsmaßnahmen sowohl 1947/48 als auch Ende der 70er Jahre betraut wurde. 1981 traten an den Wänden der Kapelle starke Rissbildungen auf: Die Auflager eines Holzfachwerkes auf dem die südliche Außenwand ruhte, waren stark angefault. Sie wurden in einer umfangreichen Sanierung durch einen Stahlbetonunterzug ersetzt. Über dem Gewölbe der Kapelle sowie der Sakristei und des Oratoriums wurde eine Stahlbetondecke eingezogen. Zur Versteifung der nördlichen Außenwand wurde vom Gewölbe bis zum Fundament ein Pfeiler ange-



bracht. Nach Abschluss der statischen Sicherung wurde der gesamte Kapellenraum, einschließlich Altar, einer umfassenden Renovierung unterzogen. Die Arbeiten am Altar und an den Bildern führte wieder die Firma Keilhacker aus. Die Schlossschreinerei übernahm den Auf- und Abbau des Altars, die Anfertigung neuer Kapellenfenster an der Nordwand und die Restaurierung des Kirchengestühls. Zum Abschluss restaurierte man noch sorgfältig den Schrein des Hl. Victors.

### Einst Arbeitszimmer des Schlossherrn, heute Trauungszimmer der Gemeinde

Während in einem alten Plan dieser Raum noch als Arbeitszimmer des Schlossherrn ausgewiesen wird, nutzte ihn die Landesarmenanstalt zunächst als Krankensaal. Später funktionierte man ihn dann als Betsaal um. Er wurde bis zu seiner letzten Renovierung 2006 sowohl als eigenständiger Raum für Gottesdienste als auch als Erweiterung des Kapellenraumes genutzt, da sich das Durchblickfenster weit öffnen lässt. Der Betsaal mit Kirchenbänken ermöglichte für etwa 60 Personen – bis 1997 den Patienten des Bezirkskrankenhauses – die Teilnahme am Gottesdienst. Damit die Geistlichkeit auch einen Zugang von der Sakristei zum Betsaal hatte, wurde an der Außenmauer in den 50er Jahren ein Erker angebracht.

Als im Nationalsozialismus der schulische Religionsunterricht verboten wurde, verlegte der damalige Pfarrer **Josef Gruber** in Absprache mit der Oberin den Unterricht hierhin. In der Nachkriegszeit gewährten die Ordensschwester den vielen evangelischen Flüchtlingen und Heimatvertriebenen, die es nach Taufkirchen verschlagen hatte, im Betsaal ihre Gottesdienste zu feiern, bis diese 1955 eine eigene Kirche bauen konnten.

Heute erstrahlt der ehemalige Betsaal in neuem, goldenem Gewand und dient der Gemeinde Taufkirchen (Vils) als Trauungszimmer.



Als der Raum noch Betsaal (oben re.) war, schmückte den Eingang die lebensgroße Statue des Hl. Josef mit dem Jesuskind (oben li.). In den beiden Saalnischen standen eine Herz-Jesu-Statue (mitte li.) und die Figur der Hl. Maria Immaculata (unten li.). Die Renovierung zum Trauungszimmer der Gemeinde Taufkirchen (Vils) als Trauungszimmer.



## Der Schlossturm und die Geschichte seiner Glocken



① Der einstige Schlossturm mit Uhrwerk, in dem auch die Glocken untergebracht waren.

② Die Schlosskapelle

③ Einst war das Schloss üppig von Efeu umrankt.

④ Auch dieser prächtige Gaubengiebel musste Renovierungsmaßnahmen weichen.

Unten: Uhrwerk und Zifferblatt des Schlossturms – erhalten, aber ungenutzt.

Im Jahre 1942 wurden die drei jahrhundertealten Glocken des Schlossturmes abgenommen und für Kriegszwecke eingezogen. Um weiterhin den Glockenschlag der Turmuhr zu ermöglichen, wurden von der Glockengießerei Erding zwei kleine Glocken aus einer Austauschlieferung geliefert. Erst im Juli 1947 kehrte die erste der drei Glocken aus Hamburg zurück, im September folgten die zwei restlichen. Wegen der inzwischen eingetretenen Baufälligkeit des Turmes konnten sie nicht mehr aufgezogen werden und

wurden im Schlossspeicher gelagert. Als in den Jahren 1955 bis 1957 das gesamte Dach des Schlosses erneuert wurde, fiel auch der Glockenturm den Renovierungsarbeiten zum Opfer. Leider verschwand im Zuge dieser Bauarbeiten die kleinere der Glocken aus dem Jahre 1773, die schon viele Kriege überstanden hatte, spurlos. Trotz eifriger Nachforschungen durch die Polizei konnte sie nicht mehr beigebracht werden. Heute ruhen Uhrwerk und die verbliebenen Glocken im Archiv des Bezirkskrankenhauses.



Vom Meister signiert:  
Die Glocke aus  
dem Jahre 1557



